



9. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1,50,
ohne 1,25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

№ 16.

Siegen, Montag, 6. Februar

1893.

Ein amerikanisches Urtheil über die Militärvorlage.

Der erbitterte Widerstand, dem die Militärvorlage, trotzdem von der Durchführung ihrer Grundzüge Deutschlands Sicherheit und der Friede Europas abhängt, bei den Oppositionsparteien begegnet, bleibt im Auslande natürlich nicht unbemerkt. Die Feinde Deutschlands frohlocken, die Freunde trauern ob der Kurzsichtigkeit und Rechtsboerei, welche auf gegnerischer Seite in der Presse wie in der Militärkommission sich breit macht und es den Sachmännern so unendlich erschwert, das Ohr des Volkes zu gewinnen. Wie man in Amerika über diese Oppositionswoge urtheilt, zeigt eine Besprechung dieses Themas in dem größten deutsch-amerikanischen Blatte, der New Yorker Staatszeitung. Ihr erscheint es merkwürdig, daß im Lande der allgemeinen Wehrpflicht ein Mann, der weder persönlich gedient, noch jemals einen Krieg gesehen hat (S. Richter), von Vielen als militärischer Sachverständiger angesehen werde. Wer die finanzielle Seite eines Staats zu beurtheilen versteht, brauche deswegen doch noch lange nicht ein militärisches Fachurtheil zu besitzen. Richter und seine Partei stehen, meint das New Yorker Blatt, auch heute wieder, wie zur Zeit der preussischen Konfliktzeit, auf Seiten der reinen Ablehnung, sie haben nichts gelernt und nichts vergessen. Da will die New Yorker Staatszeitung doch daran erinnern, daß dieselbe Partei einen Bismarck für unfähig erklärte und die Weltlage z. B. am 20. Juni 1870 für so rosig ansah, daß sie im norddeutschen Reichstag beantragte, die deutsche Regierung solle mit der Abrüstung beginnen, da meilenweit der Friede gesichert sei — und genau vier Wochen später lag Frankreichs Kriegserklärung auf dem Tische desselben Hauses. Auch daran erinnert das New Yorker Blatt, daß es seit über tausend Jahren zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten der Deutschen gehöre, sich dann erst militärisch zu einen, wenn eine starke Hand oder das Maß des Augenblicks sie dazu zwingt. Richter habe zwar mit gewohntem Geschick die Sache umgedreht und der Regierung die Zahlenwuth vorgeworfen, wer aber seine Zeitung oder sein politisches ABC-Buch gelesen habe, werde zugeben müssen, daß dort seit 6 Monaten täglich die größten Zahlenreihen gegeben werden, um zu beweisen, daß die anderen Mächte schwächer, Deutschland viel stärker sei, daß Deutschland die schwere Rüstung nicht tragen könne. Solche Zahlen beweisen sehr wenig; überzeugen könne da nur eigener klarer Blick und in Dingen, die man selbst nicht beurtheilen kann, das Urtheil von Fachmännern. Das New Yorker Blatt setzt schließlich seine Hoffnung auf die Vertreter der Mittelparteien in der Kommission, welche sich angeschlossen darauf besinnen, daß es darauf ankomme, sich wegen der Militärvorlage zu verständigen. Das sei die wahre und richtige Kommissionsarbeit.

Tagesnachrichten.

Berlin, 3. Febr. Der Kreuzzeitung zufolge richtete der Großfürst Thronfolger von Rußland aus Petersburg vom 31. Januar an den Obersten des achten westfälischen Infanterie-

regiments ein Telegramm, worin der Großfürst für den ihm vom Regiment übermittelten freundlichen Willkommensgruß dankt und sodann fortfährt: „Nach Hause zurückgekehrt, bin ich tief durchdrungen von dem Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit für die mir von Seiner Majestät erwiesene, mir so theuere wohlwollende Aufmerksamkeit. — Bei dem Generaloberst v. Pape fand gestern zu dem 81. Geburtstag ein Festmahl statt, wobei der Kriegsminister das Wohl v. Papes ausbrachte. Am Nachmittag statteten der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Heinrich persönlich ihre Glückwünsche ab. Glückwunschtelegramme sandten unter anderen der Kaiser von Oesterreich, die Könige von Sachsen und Württemberg, der Großherzog von Baden.“

Berlin, 3. Febr. Unter den vielen Sensationsnachrichten, die neuerdings verbreitet werden, findet sich auch diejenige einer noch Erledigung der dringenden Geschäfte, vor der Entschcheidung über die Militärvorlage bevorstehenden Vertagung bzw. eines Schlusses der Session des Reichstags bis zum Herbst. In unterrichteten Kreisen ist von einem dringenden Plane nichts bekannt und es sprechen die verschiedensten Gründe innerer und äußerer Art dagegen, daß eine solche Wendung ernstlich in Erwägung kommen sein könnte.

Berlin, 4. Febr. Der Nachfolger des Herzogs von Ratibor als Präsident des Herrenhauses wird, wie wir hören, aller Voraussicht nach der Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode sein, der frühere Vizepräsident des Reichstags, dann Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums und Stellvertreter des Reichskanzlers. Im parlamentarischen Leben ist er nicht fremd. Er gehörte in früheren Jahren wiederholt dem Reichstag als Mitglied der Reichspartei an, sodann als erbliches Mitglied dem Herrenhause, wo er in den Jahren 1872 bis 1876 bereits als Präsident waltete.

Eine sehr merkwürdige Aeußerung hat in der gestrigen Reichstagsitzung der Abg. Vebel über das allgemeine gleiche Wahlrecht gethan. „Das allgemeine Stimmrecht würde nur unter dem Zwange äußerer Verhältnisse gegeben und man wäre heute sehr froh, wenn man es wieder abschaffen könnte; denn das allgemeine Stimmrecht als demokratische Anerkennung der Gleichheit aller Staatsbürger ohne Unterschied des Vermögens, Standes und der religiösen Auffassung steht allerdings im directen Gegensatz mit unseren ungleichen Besitzverhältnissen. Eine Gestaltung, die auf dem Klassen Gegensatz beruht, kann eine allgemeine Rechtsgleichheit und ein allgemeines Stimmrecht nicht gut gewähren, und damit ist ein Moment gegeben, welches auf die eigene Zerkünderung hinweist, auf die Demokratisierung des Staats und die Umgestaltung der socialen Verhältnisse. Ich sage das ganz offen, auf die Gefahr hin, daß aus diesen Ausführungen nächstens bei einem Antrage auf Aufhebung des allgemeinen Stimmrechts Capital geschlagen wird.“ Das heißt mit andern Worten: Das allgemeine gleiche Wahlrecht ist ein vollständiger Widerspruch zu unserer heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung; es paßt nur in einen vollkommen socialistischen Staat hinein.

Friedrichsruh, 31. Jan. Der „Domb. Corr.“ bringt fol-

gende Mittheilung: „Zur Feier des Geburtstags des Kaisers fand beim — Fürsten Bismarck am Freitag Abend 7 Uhr ein Diner von 14 Gedecken statt, zu dem u. A. die Herren Dr. Kauter in Reinbeck, Bahnhofsvorsteher Winkelmann, Postverwalter Boremsky und Oberförster Lange mit ihren Beamten sowie Herr Specht hieselbst Einladungen erhalten hatten. Das Hoch auf den Kaiser brachte der Fürst aus. Die Gesellschaft verließ bis gegen 12 Uhr in der fröhlichsten Stimmung bei einander.“

Düsseldorf, 3. Febr. Der Kaiser hat den Mitgliedern des Rheinischen Provinzialausschusses seine große Befriedigung über ihre Kundgebung zu Gunsten der Militärvorlage unter dem Ausdruck seines kaiserlichen Dankes zu erkennen gegeben.

Leipzig, 3. Febr. Das „Leipziger Tagebl.“ meldet, daß zwischen dem Rathe der Stadt Leipzig und dem sächsischen Kriegsministerium, beziehentlich der Reichs-Kriegsverwaltung, ein Vertrag zu Stande gekommen ist, wonach das Schloß Pleißenburg mit dem ganzen dazu gehörenden Areal in den Besitz der Stadtgemeinde Leipzig übergeht und diese dafür zwei neue Kasernen und zwar eine Infanteriekaserne und eine Kavalleriekaserne sowie ein Proviantamt außerhalb der Stadt erbaut. Das Schloß Pleißenburg soll ganz niedergelegt und dafür neue Straßenzüge angelegt werden.

Mörs, 4. Febr. Hoch angesehene Männer aller Stände laden auf Montag alle patriotisch gesinnten Bewohner der Grafschaft zu einer Kundgebung für die neue Militärvorlage ein.

Wien, 4. Febr. Das hiesige Deutschweitere-Regiment erhielt von reichsdeutschen Officieren, die am Dislokationsritt theilhaftig waren, eine Bronzeplakette eines Grenadiers vom Berliner Franz-Regiment. Bei der feierlichen Uebernahme des Geschenktes brachte Oberst Werner den Trinkspruch auf die deutschen Kameraden aus, denen sodann telegraphisch zugezufen wurde: Mit unwandelbarer, treuer, kameradschaftlicher Gefinnung aus vollem Herzen tiefempfundenes Hurrah und Hoch.

Marseille, 2. Febr. Eine Anzahl Individuen zertrümmerte heute Nachmittag die Schaufenster mehrerer geschlossener Bäckereien, 15 Personen wurden verhaftet. Abends wurde das Versammlungslokal der Bäder von einer Menschenmenge angegriffen. Die zur Hilfe gerufene Truppenabtheilung mußte Feuer geben, wobei eine Person verwundet wurde. In den übrigen Theilen der Stadt herrscht Ruhe, und dürfte die Stadt morgen wieder ihr gewöhnliches Aussehen annehmen.

(Zwischen Richter und dem Marine-Staatssekretär v. Hollmann) kam es in der Budgetkommission des Reichstags kürzlich zu scharfen Auseinandersetzungen, worüber man der Augsb. Ab. 3. berichtet: Hollmann stellte in Aussicht, daß im Laufe der nächsten Jahre als Ersatz für die älteren Panzerschiffe „König Wilhelm“, „Kaiser“, „Deutschland“, „Friedrich der Große“ und „Preußen“ neue Fahrzeuge gebaut werden müßten. Richter erwiderte in diesen Andeutungen die Enthüllung zu einem neuen Flotten-Gründungsplan. Die in einer solchen Auslegung beruhende Ueber-treibung liegt auf der Hand: Die genannten Fahrzeuge haben

Mit schnellen Schritten hatte er die Porte Dauphin erreicht und wollte die Av-nue bis zum Triumpfbogen entlang gehen, um dort in einem ihm als vorzüglich gekannten Restaurant sein Mittagmahl einzunehmen. Aber er kam nur sehr langsam vorwärts, das Gewühl der Fußgänger und das Geräusch der Wagen und der Reiter verursachte Störungen, welche allerdings dem, welcher Augen dafür hatte, Gelegenheit boten, die prächtigsten Straßenbilder zu erschauen.

Fedor blieb einen Augenblick stehen, ließ die Blicke über das bunte Treiben schweifen und gedachte lächelnd der Tage zuvor im Salon der Frau von Behring gehörten Behauptung eines Engländer, Paris sei noch ganz leer, die „Gesellschaft“ befände sich noch in den Seebädern und auf den Landhöfen. Wirklich, wenn dieser Zusammenfluß von glänzenden Equipagen, schönen eleganten Frauen, stattlichen Reitern auf ausgesucht schönen Pferden keine Bedeutung, was muß Paris sein, wenn es sich auf der Höhe der Saison befand.

Ein dem von der Porte Dauphin nach dem Triumpfbogen fluthenden Strome der Fahrenden und Reitenden entgegenkommendes Cabriolet zog die Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich, denn es wurde mit ebenso großer Kühnheit wie Geschicklichkeit von einer Dame gelenkt, die nur von einem kleinen Groom begleitet war. Man bewunderte die schön gebauten schwarzen Kappen, welche die dunkelgekleidete Lenkerin, deren Gesicht durch einen Schleier halb verhüllt war, fest im Zügel hielt, darüber gab es einen plötzlichen Stillstand des Verkehrs, den Fedor und mit ihm mehrere Fußgänger benutzten wollten, um an die entgegengesetzte Seite der Straße zu gelangen.

Er hatte ein paar Schritte gethan, um das nicht ganz ungefähliche Waqniß auszuführen, da plötzlich blieb er stehen, als habe der Spruch eines Zauberers ihn gebannt. Sein Ohr hatte einen leisen Schrei aufgefangen, einen Schrei, der in dem Geseume und Getöse der belebten Straße sicher für jeden Andern ungehört verhallt wäre und den auch er mehr mit dem Herzen als mit den äußeren Sinneswerkzeugen vernommen hatte. Sein Blick folgte der Richtung, aus welcher er den Ton gehört zu haben glaubte, er schaute auf und schloß das Auge eine Sekunde, wie gebannt von der Erscheinung, die es erfaßte, wie um sich zu überzeugen, daß ihn nicht ein Spuk am hellen Tage äffe.

Doch nein, es war kein Trugbild, wie seine Phantasie ihm

An Henriette auf der Flur.

Wo ich sie her bekam, mein gutes Jettchen,
Die Blümchen hier?
Ich habe dir ein allerliebste Mädchen,
Das gab mir sie.
Das kommt mir oft auf meinen Lieblingswegen,
Im Gehen hier,
Die schönsten Blumen in der Hand
Und giebt sie mir.
Und hilft und kocht traulich mir zur Seite,
Bin ich allein,
So giebt es mir auch immer das Geleite
Durch Feld und Hain.
Du möchtest gern das holde Mädchen kennen,
Das mir so fröhlich
So hoch, ich will dir seinen Namen nennen,
Auch wo es wohnt:

Es wohnt meist in reinlich niedern Hütten,
Und auf der Flur;
Ganz einfach ist's in Lebensart und Sitten,
Und heißt — Natur!

M. Langer.

Das Käthchen.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

8. Gefunden.

Die Spozierfahrt im Bois de Boulogne war beendet; die nach der Stadt führenden Avenuen und Boulevards bedeckten sich mit den aus dem Parke zurückkehrenden Equipagen und Reitern. Ueber den Mont Valerien blickte es auf, als wollten seine Batterien einem sich der Umwallung von Paris nähernden Feinde ein gebieterisches „Bis hierher und nicht weiter“ zuschleudern oder einer sich innerhalb der Ringmauern der Stadt drohend erhebenden Bewegung mit ehernem Mund ihr „Halt“ entgegenbronnern. Aber dieser Donner blieb aus; die den Berg umwogende Gluth war kein Symbol des Streites, sondern ein Gruß des Friedens, sie war der Glorienschein, in welchem die untergehende

Sonne von einem schönen Flecke der geliebten Erde Abschied nahm. Der purpurfarbene Glanz ruhte auf den Höhen von Neuilly, St. Cloud und Belleville, er umspielte die Wipfel der alten Baumriesen des Bois, gestellte seinen verklärten Schimmer zu der Farbenpracht, mit welchem der Herbst bereits Bäume und Sträucher geschmückt. Es leuchtete und flimmerte, als wären alle Schätze Indiens über den Park ausgegossen, damit er sie gleich den Kampf aufnehmen könne mit dem Luxus und der Eleganz, welche ihm Tag für Tag zumuthete, ihren Schaustellungen als Staffage zu dienen.

Grünlich goldene Schlaglichter zuckten über die grünen Rasenflächen, huschten über die kiesbestreuten Wege, aber sie wurden mit jeder Minute blässer und verschwanden endlich ganz.

In den düsternen Partien des Parks begann es zu dämmern, ein feiner Nebel stieg aus dem Boden auf, fallendes Laub bedeckte die Wege, kniferte unter den Füßen der Spoziergänger und mahnte daran, das der Herbst herbeigekommen sei. Was der leuchtende Tag mit seinem warmen Obem freundlich hinweggetäuscht hatte, das brachte der finstere Abend zum Bewußtsein, die Natur befand sich nicht im Erwachen, sondern im Absterben.

Es war still in den Wegen, die Fußgänger beiläufig, die Thore des Bois zu erreichen, um entweder ihre Wanderung bis in die Stadt fortzusetzen oder vermittelt eines Miethwagens oder der Eisenbahn dorthin zurückzukehren.

Fedor Pawlowitsch gehörte zu diesen Nachzügeln. Er war am Nachmittag nach dem Parke hinausgefahren, hatte den Wagen zurückgelassen, war in Gedanken vertieft bis zum Teiche Mare d'Anteil gelangt und hatte unter den prachtvollen uralten Eichen des Rond des Ehenes gestaut.

Die grenzenlose Anruhe, welche den jungen Mann wochenlang umhergetrieben, hatte einer weichen, träumerischen Stimmung Platz gemacht, an die Stelle der verzehrenden Hoff war ein hoffendes Sehnen getreten. Es war eine Woche vergangen, seit er den ersten Besuch bei Frau von Behring gemacht hatte, er war seitdem mehrere Male in ihrer und ihres Vaters Gesellschaft gewesen und die dort herrschende reine, gesunde Atmosphäre hatten ihren wohlthätigen Einfluß auf ihn geübt. Er befand sich auf dem Wege der Genesung von der so plötzlich in ihm aufblühenden krankhaften Leidenschaft, wenn er sich dies auch nicht eingestand und sich hartnäckig dagegen wehrte.

Ausgangs dieses Jahrzehnts ein Alter von 25—30 Jahren und werden dann kaum mehr kriegerisch sein; ein Erfolg muß für sie geschaffen werden. Von Hollmann war es sicherlich nicht diplomatisch, gerade jetzt eine solche Aussicht zu eröffnen. Die Kommissionsführung förderte jedoch noch merkwürdige Sachen zu Tage, die, wenn sie in öffentlicher Sitzung im Reichstag zur Sprache kommen, eine recht peinliche Lage erzeugen müssen: Zu den enormen Forderungen des jetzigen Marine-Stats, erklärte Staatssekretär Hollmann freimüthig, sei die Regierung durch die Unterlassungen der früheren Marineverwaltung gedrängt worden! Und der Abg. v. Gent (Vize-Admiral z. D.) wurde noch deutlicher in seiner Erklärung: es sei ein unerhörter Mißgriff gewesen, einen General der Landarmee (den damaligen General und jetzigen Reichsfeldmarschall Graf v. Caprivi) zum Chef der Marine zu machen. Richter stellt sich diesen Vorwürfen gegen die Caprivi'sche Marineverwaltung gegenüber auf den Standpunkt, daß Mangel an Sachkenntnis das unbefangene Urtheil nicht trübe; General von Caprivi habe doch billiger verwaltet, als die jetzigen Chefs der Marine.

— (Die Nachfolgerschaft für den verst. Reichst. Abg. Peter Reichenberger) wird allem Anschein nach aufs Neue gegeben, wie tief die Spaltung der Geister des Centrums schon geblieben ist, und wie sie sich durchaus nicht mehr auf Bayern allein beschränkt. Man schreibt der Wf. Z. aus Westfalen: Bei der Erhebung des Centrums-Veteranen handelt es sich sowohl um das Reichstags- als auch um das Landtagsmandat im Wahlkreis Olpe-Meschede-Altenberg, der dem Centrum bisher absolut sicher war. Nun haben sich in den letzten Jahren aber auch hier im dunkelsten Winkel Westfalens, dem sog. Sauerlande, in der Partei zwei Strömungen gebildet, eine feudalistisch-agrarische, welcher v. Schorlemer mit seinem „Bauern“-Bund mächtig Vorstoß leistet, und eine kleinbürgerlich-demokratische. Die letztere, zu dem Großgrundbesitz des Kreises die Führer liefert, wünscht im Einverständnis mit der Parteileitung in Berlin die Auflösung eines Getreuen aus ihren Reihen, der in militärischen und agrarischen Fragen mit ihnen geht, und hat, da ein solcher nicht aufzutreiben war, nach längerem Suchen einen früheren gräflichen Oberrentmeister Wölfe-Münster auf den Schild gehoben, von dem sie nach seiner ganzen Vergangenheit und bei seinem Alter — er ist 70 Jahre — wie parlamentarischen und politischen Unerfahrenheit wohl mit Recht bedingungslos Anhängerhoffnung erwartet. Der äußeren Form wegen hat man diese Kandidatur von einer in Fröndenberg gehaltenen kleinen Versammlung sicherer Leute billigen lassen. Zugewinnen waren aber die bürgerlich-demokratischen Kreise der Partei nicht müßig gewesen. In den Städten und Flecken des Kreises Olpe regte sich die herrschende Mißstimmung am stärksten. Man beschloß, die Kandidatur Wölfe nicht anzuerkennen und dafür einen links stehenden Centrumsmann für Reichs- und Landtag auszustellen. Als solcher wurde der Redacteur Fusangal präkuriert. Ob Fusangal die Kandidatur angenommen hat oder annehmen wird, ist noch nicht bekannt. Das offizielle Centrum scheint aber Gefahr zu wittern, denn es hat den Reichstagsabg. v. Wendt, der in der Fröndenberger Versammlung den Vorstoß führte, sofort aus der Militärkommission abkommandirt und ihn zur Agitation in den heimischen Wahlkreis geschickt. Der größte Theil der Geistlichkeit steht auf Seiten der Olper Oppositionellen und das läßt ihre Aussichten bedeutend steigen. Gleichgiltig nun, welchen Ausgang die Sache nehmen wird, der Beweis ist wieder einmal geliefert, auf wie schwankendem Grunde der ehemals so feste Thurm des Centrums augenblicklich steht und wie noch die Stunde des gänzlichen Zusammenbruchs gerückt ist.

— (Eine geschichtliche Erinnerung.) Kurz vor dem Ausbruch des Kriegs von 1870 wurde im geistreichen Körper zu Paris über eine französische Heeresvorlage verhandelt. Dabei fielen Worte von Thiers, die so genau auch auf die heutige Lage in Deutschland passen, daß man sie nur zu lesen braucht, um eine ganz auffallende Aehnlichkeit herauszufinden. Auch das, was in der Debatte den Worten von Thiers voranging, fordert zu Vergleichen auf. — Auf der Tagesordnung stand die allgemeine Debatte über den von der kaiserlichen Regierung eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Aushebung von 90 000 Mann aus der Altersklasse 1870. Die gewöhnliche Zahl der Aushebung betrug 100 000 Mann. Der Entwurf enthielt also eine Abminderung des Kontingents um 10 000 Mann. Graf de la Tour erhob sich gegen diese Schwächung der militärischen Kräfte Frankreichs, verglich dieselben mit der preussischen Heeresmacht und beschwor die Kammer, mit größter Sorgfalt die Ziffer zu prüfen, die er vorführte. Er schloß mit den Worten: „Aus diesen unwiderlegbaren

schon oft vorgekauft hatte! In einem Wagen, kaum zehn Schritte von ihm entfernt, saß Emmy von Wangenheim an der Seite einer älteren Dame, sah mit bejauberndem Lächeln zu ihm hinüber und winkte ihm mit dem elfenbeinernen Knäuel ihres Sonnenschirms. Zehn Schritte waren sie nun von einander entfernt und doch getrennt, als flöste zwischen ihnen ein tiefer reißender Strom, aber Fedor war entschlossen, ihn zu durchschwimmen. Dieß er die kostbare Minute ungenützt verstreichen, verlor er die so lange vergeblich Geküste jetzt wieder aus den Augen, so entschwand sie ihm vielleicht für immer.

Muthig, nein tollkühn stürzte er sich zwischen die sich jetzt wieder in Bewegung setzenden Doppelreihen der Wagen; unwillig schüttelte er einen Sergeant de Wille ab, der die Hand auf seinen Arm legte und ihn zurückzuhalten suchte. Blind und taub für die Ausrufungen des Unwillens und des Schreckens, die ringsumher laut wurden, strebte er vorwärts. Nur mit genauer Noth gelang es einem Offizier, sein Pferd zurückzureißen, dessen Fuß den Verwegenen schon berührte, hart streiften ihn die Räder einer Equipage, so daß das darin sitzende Paar mit einem Schreckensschrei in die Höhe fuhr, er werkte nichts von der Lebensgefahr, in der er bei jedem Schritte schwebte und der er wie durch ein Wunder entging.

Ohne recht zu wissen wie ihm geschehen war, fand er sich der schreckensbleichen und doch glücklich lächelnden Emmy gegenüber auf dem Rückfuß des Wagens, auf den ihn der Diener, der auf einen Wink seiner jungen Herrin vom Hof herabgesprungen war, mehr geworfen als gehoben hatte.

Der Wagen fuhr schnell weiter und Fedor schien auch davon nichts gewahr zu werden. Keines Wortes mächtig, sah er der Baroness gegenüber, hielt die kleine mit einem feinen cremefarbenen Handschuh bekleidete Hand in der seinigen und blickte ihr in das lächelnde Gesicht. Er hatte geglaubt, jede Linie desselben sei seinem Herzen eingedrückt und nun schien es ihm doch wieder, als sei sie heute von neuem unbekannten Liebreiz umflossen.

Fedor hatte die Baroness nur im dunklen Reiseanzug und dann am Abend in dem eigenartigen Halbnegligee gesehen. Heute erblickte er sie in duftiger Promenadetoilette; das Kleid von cremefarbenem Gaceloff, reich mit Falben und Rüschen von rosa und hellblauer Seide garnirt, umgab ihre leichte, zierliche Gestalt wie eine Wolke, die seinen, anmuthigen, wenn auch unregelmäßigen Züge wurden von dem der Farben des Kleides wiederholenden Glänzen entzückend eingeholt, die blauen Augen waren wieder so dunkel, daß man sie für schwarz halten konnte, denn sie wurden durch einen Blick, der gleichzeitig Schmerz und Seligkeit ausdrückte, hineinziehend verschleiert.

Zahlen ergibt sich, daß die preussische Armee nach 12 Jahren einen Bestand von 1 608 000 Mann haben wird. Am 1. J. d. J. vom Jahre 1870 ab zu rechnen, so werden die Deutschen im Jahre 1882 788 000 Mann feldbewaffnete Truppen mehr zur Verfügung haben als wir.“ Garnier-Pagès führte im geraden Gegensatz zu dem Vorredner sein bekanntes Volkswirtschafts- und empfiel die Abschaffung des stehenden Heeres und die Einführung der Miliz. Nachdem der Marschall Le Boeuf die Vorlage und das französische Heeressystem verteidigt, Picard dieselbe bekräftigt angegriffen und Baudouin die Herabsetzung des Kontingents bedauert hatte, ergriff Thiers das Wort. Auch er unterstützte die Aufrechterhaltung eines Kontingents von 100 000 Mann in längerer Rede, aus der wir folgende Stellen wörtlich wiedergeben: „Wissen Sie, meine Herren, welchem Umstände Sie den Frieden verdanken? Ich will es Ihnen sagen. Die Sache ist klar wie das Licht — ja klar für alle, welche die europäischen Verhältnisse zu beurtheilen vermögen. Wissen Sie, warum der Friede erhalten ward? Nur weil Sie stark sind! (C'est par ce que vous êtes forts?) Vor dem Luxemburger Zwischenfall befand sich Frankreich nicht mehr in dem Zustande, in welchem es sich befinden muß, um geachtet zu sein. Aber die Rüstungen, die wir dem Marschall Niel verdanken, haben es wieder hergestellt. Ich bin für den Frieden, aber damit wir ihn erhalten, zu diesem Zwecke müssen wir eine achtunggebietende Stellung einnehmen.“

Parlamentarische Nachrichten.

• Berlin, 3. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde, nachdem das Ersuchen, zu einer neuen Verfolgung des Abg. Altmann wegen Verleumdung die Zustimmung zu geben, abgelehnt war, die am Dienstag abgebrochene Debatte zu Titel 1 des Stats des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Abg. Bebel bekämpfte zunächst des Weiteren eine Reihe von Ausführungen des Staatssekretärs v. Boetticher und kam dann auf die Aufforderung des Abg. Bacher, ein klares Bild des socialdemokratischen Zukunftsstaates zu geben. Er antwortete darauf, daß die Socialdemokratie neuerer Entwicklung einen „Staat“ überhaupt nicht wolle, und verlor sich in eine endlose akademische Auseinandersetzung über die Entwicklung des Staatsbegriffs von Plato und Aristoteles an, um zu zeigen, daß derselbe sich fortwährend verändert habe, und daraus den Schluß zu ziehen, daß es schlechterdings unmöglich sei, den Staat der Zukunft mit Sicherheit zu zeichnen. Der jetzige staatliche und gesellschaftliche Zustand sei das Product der Verhältnisse. Die Entwicklung der Verhältnisse führe mit Nothwendigkeit zur socialistischen Gesellschaft. Wenn diese gekommen sei, werde sich ihre Gestaltung von selbst ergeben, darüber brauche man sich nicht jetzt den Kopf zu zerbrechen. Abg. v. Stumm zeigte an praktischen Beispielen, wie die socialdemokratische Agitation lediglich auf die Erregung von Unzufriedenheit und in weiterer Konsequenz zur Revolution führe, in welcher die Agitatoren im Trüben zu fischen hofften. Sehr eingehend und unter oft wiederholtem Beifall der großen Mehrheit des Hauses erwiderte dann der Abg. Bacher im Centrum, auf die Bebel'schen Ausführungen. Den Ausführungen gegenüber, mit denen Bebel sich um die Frage nach dem Aussehen des Zukunftsstaates herumzubringen suchte, erinnerte er an ein früheres Wort desselben, daß man einen klaren Plan für den socialistischen Gesellschaftszustand fertig haben müsse, bevor dieser Zustand eintreten solle. Da nun Bebel früher mit großer Bestimmtheit diesen Eintritt für 1898 in Aussicht gestellt habe, so sei er auch verpflichtet, jenen klaren Plan jetzt bereits auszuarbeiten. Redner entwarf unter ungeheurer Heiterkeit des Hauses ein Bild, zu welchen Unmöglichkeiten ein Gesellschaftszustand ohne alle Autorität führen müsse, und schloß mit der Versicherung, daß die älteren und denkenden Arbeiter sich mehr und mehr von den socialistischen Phantasmen abenden würden. Die Debatte wurde dann wieder auf morgen 1 Uhr vertagt, und wird in gleicher Weise wohl noch die ganze Sitzung ausfallen.

• Berlin, 4. Febr. Der Reichstag hat heute wieder die ganze Sitzung auf die Fortführung der Auseinandersetzung mit der Socialdemokratie verwendet, abermals aber, ohne damit zu Ende zu kommen. Abg. Richter zog unter lebhaftem Beifall die logischen Forderungen der socialdemokratischen Theorien, wie er es in anderer Weise in den „Zukunftsbildern“ gethan hat. In ironischen wie ernstlichen Wendungen zeigte er, daß das socialdemokratische Zukunftsideal einfach deshalb nicht zu verwirklichen sei, weil es der ganzen menschlichen Natur widerspreche. Weil dies handgreiflich sei, deshalb verfühle sich die Socialdemokratie gegenständig dieses Bild. Redner nagelte aber den Abg. Bebel auf Ansprüche aus seinen früheren Schriften in einer Weise fest, welche das Haus in anhaltender Heiterkeit versetzte. Abg. Richter schloß mit den herben Vorwürfen, daß die socialdemokratische Partei durch ihre Agitation das deutsche Bürgerthum hindere, den Ansprüchen der Arbeiter so, wie es wünschenswerth wäre, gerecht zu werden. Abg. Frohmeyer glaubte die Lage der socialdemokratischen Fraktion dadurch bessern zu können, daß er die ganze Debatte als ein Fälschungsstück kennzeichnete. Im übrigen wiederholte er die gestrigen Ausführungen Bebel's über die Entwicklungstheorie. Abg. Stöcker zog das Facit der mehrseitigen Debatte dahin, daß die Socialdemokratie einmal vor aller Welt habe zeigen müssen, wie sie nichts wisse und nichts könne. Es sei die Bankrotterklärung der Socialdemokratie, welche man sich hier abspielen sehe. Die Energie, mit welcher der Redner vom sittlichen und religiösen Standpunkte das Treiben der Socialdemokratie verurtheilte, fand den lebhaftesten Beifall des Hauses. Dann trat Abg. Kise den Ausführungen des Abg. Frohmeyer vom Standpunkte der katholischen Socialpolitik aus entgegen und wies eingehend die Unausführbarkeit des erträumten Zukunftsstaates nach. Hierauf wurde die Debatte auf Montag 1 Uhr vertagt.

• Berlin, 4. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Stats der landwirthschaftlichen Verwaltung fort. Abg. Warthold (freiconf.) erörterte die Verhältnisse der landwirthschaftlichen Schulen,

„Sie Böser, wie haben Sie mich erschreckt,“ waren die ersten in deutscher Sprache gelspielten Worte, mit denen Emmy das Schweigen brach, „ich fürchtete, Sie würden überfahren und niedergeworfen werden.“

„Sollte ich Sie wieder verlieren, nachdem ich Sie endlich, endlich gefunden hatte?“ entgegnete er leise und leidenschaftlich, „jede Gefahr schien mir im Vergleich zu dieser klein und gering.“ „Sie haben mich also auch gesucht?“ fragte sie anmuthig erröthend.

Fedor hörte nur das „auch“ und es erfüllte ihn mit bezaubernder Seligkeit, sie hatte ihn also nicht vergessen und verriet ihm in der ihr eigenen kindlichen Unschuld. Die Mobilfingern mochten dem Auserkorenen nach eine vollendete Pariserin aus ihr gemacht haben, die holde Natürlichkeit, die entzückte, war dadurch nicht beeinträchtigt worden.

„Haben Sie sich nach mir umgesehen?“ fragte er, die kleine Hand, die noch immer in der seinigen ruhte, leise drückend.

„Ach und wie sehr,“ nickte sie, „ich war schon recht zornig, daß Sie sich gar nicht finden lassen wollten; wo haben Sie nur geirrt?“ — Doch, das erzählen Sie mir Alles ausführlicher und besser zu Hause,“ unterbrach sie sich.

„Wo wohnen Sie? Wann darf ich Ihnen meine Aufwartung machen?“ fragte er.

„Avenue Trudaine, aber Sie kommen sogleich mit, Sie diniren mit uns. Nicht wahr, Sie haben nichts Anderes vor?“

„Bitte, sagen Sie ja!“ Mit der Fedor bereits bekannten reizenden Bewegung hob sie die Hände zu ihm empor, er gab aber nicht sogleich eine Antwort, sondern suchte sie durch eine leichte Wendung des Kopfes darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihn vor allen Dingen ihrer Begleiterin vorstellen möge, die offenbar kein Wort von der Unterhaltung verstand, deren scharfe, unruhige, schwarze Augen aber verriethen, daß sie bemüht war, den Sinn des Gesprächs aus den Mienen der Sprechenden zu entziffern.

„Mon Dieu, bonne amie, die hatte ich ganz vergessen!“ rief Emmy wie im leichten Schreck zusammenfahrend und stellte nun in ziemlich korrektem, aber noch etwas ungelent klingendem Französisch die Dame als Madame Urbain, ihre mütterliche Freundin, vor.

Fedor verneigte sich vor der Dame und bot um Entschuldigung wegen seines unglücklichen Einbringens in ihren Wagen, worauf ihm die alte Französin mit ebenso großer Zungengeläufigkeit wie Zuverlässigkeit versicherte, sie sei entzückt, den Herrn kennen zu lernen, von dem ihre liebe Emmy ihr ein so schmeichelfhaftes Bild entworfen habe.

gab Rathschläge für eine bessere Wirksamkeit derselben und bekräftigte eine Gehaltsaufbesserung der daran angestellten Lehrer. Aehnlich äußerte sich der Abg. v. Pilgrim (freiconf.). Abg. Schmeißer (nationall.) hob hervor, daß die landwirthschaftlichen Schulen nicht nur den Bedürfnissen der Landwirthschaft, sondern allgemeineren Zwecken entsprechen sollen, und bat um raschere Durchführung des Normalstats für diese und für andere Lehrerklassen. Abg. Schumacher (freiconf.) empfahl die Verstaatlichung der Landwirthschaftsschulen. Beim Capitel: Thierärztliche Hochschulen sprachen die nationalliberalen Abgg. Wallbrecht und Sattler für einen Neubau oder eine Erweiterung der thierärztlichen Hochschulen in Hannover. Der Landwirthschaftsminister stellte für den nächsten Etat einen Betrag zu diesem Zweck in Aussicht. Bei Capitel: Veterinärwesen wurde eine bessere wissenschaftliche Ausbildung der Thierärzte, höhere Befolgung der Kreisveterinäre und scharfere Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche befürwortet. Der letztere Gegenstand gab dem Abg. v. Röcher (conf.) Anlaß zu lebhaften Klagen über die Zunahme der Einfuhr ausländischen Viehs nach Deutschland und dem üblichen Vorstoß gegen die Regierung wegen ihrer Behandlung landwirthschaftlicher Interessen. Abg. Weber-Genthin (nationall.) bat die Mittel für die Vorarbeiten zur Regelung der Pöbel und Elbe in der Magdeburger Gegend zwecks Verhütung von Ueberschwemmungen möglichst sofort bereit zu stellen. Minister v. Sydow gab eine entgegenkommende Erklärung ab. Im weiteren Verlauf der Debatte kamen Finanzregulirungen aus verschiedenen Gegenden, Erhöhung des Fonds zur Förderung des Wein- und Obstbaues, die Maßregeln gegen die Rebplage, rheinisch-westfälische Kanalfragen u. A. zur Erörterung. Damit war der landwirthschaftliche Etat erledigt. Nach kurzer Debatte, in welcher über die Höhe gewisser Stempelabgaben und der Gebühren auf den marktlichen Wasserkräften geredet wurde, war auch der Etat der indirecten Steuern und einige kleinere Etats erledigt. Montag: Etat der Bauverwaltung. Am Dienstag und Mittwoch soll wieder eine Unterbrechung in den Plenarsitzungen stattfinden.

Dichten und Webermeister.

Eine Selbstbiographie von Mathias Langer in Siegen.

(Fortsetzung.)

Müde und geängstigt kam ich nach Haus. Nachdem ich meinem Vater den Vorfall erzählt hatte, lachte er und glaubte, ich hätte Wasser in die Tiefeln bekommen, er unterfuhr dieselben, fand sie aber trocken, und konnte so wenig wie ich bestimmen, was mir Angh gemacht hatte. Nach einiger Zeit entbedte ich es durch Zufall. Ich wollte in einer stillen Kammer etwas von der Wand langen, stieg deswegen auf einen Kasten, und in dem Hinaufsteigen hörte ich das bekannte Wupp wieder. Jetzt war ich zu Hause, wo ich mehr Muth hatte wie in der Heimath. Ich wiederholte das Aufsteigen und entbedte bald, daß meine Beinkleider diesen Ton hervorbrachten, wenn im Schreiten beide Kniee sich berührten. Es waren mancherlei Folgen, dieselben, welche ich auch am hangen Abend an hatte. Jetzt waren sie durch Zufall nach geworden, wie in der Heimath vom starken Regen. Ich war durch die Entdeckung sehr vergnügt, theilte sie sogleich meinem Vater mit, der sich dann auch mehr darüber freute, als wenn ich ein Schot Spähen hätte einlegen wollen.

Zu Freundenberg war damals auf den 1. Abr. Markt, an demselben Tag zog der Landauszug auf, und es wurden hinter der alten Burg, im Thal, zwei neue Hüte nach der Scherbe ausgeschossen. Auf diesen Markt kamen damals wenig Fremde, der Landauszug aber machte ihn sehr lebhaft. So wie die Hüte ausgeschossen waren, riefte der Auszug in schärfster Ordnung in den Flecken ein. Vor dem Hause des Hrn. Landhauptmanns Siebel wurde noch einmal Fronte gemacht, das Gewehr präsentirt, und dann ging das ganze Corps auseinander, logirte sich compagneweise in den Wirthshäusern ein, und machte sich recht lustig.

Schieß- und Seitengewehr wurden auf die Hausflur der Wirthshäuser gestellt und aufgehängt.

Im Schwan war auch eine solche Compagnie und sehr viele Schieße, wovon ich großer Freund war. Während dem sich nun die ermüdete Schaar erholte und lustig machte, besah ich die schöne Gewehrhammer. Unter den Flinten fand ich eine, wo auf der Platte noch ein paar Pulverkörner lagen. Ich untersuchte ob sie geladen sei, blies in den Lauf, es schien mir Luft durchzugehen, und sogleich spannte ich den Hahn, drückte los, und dieses 3 bis 4 mal hinter einander. Auf einmal ging das Ding los, stieß mich rücklings zwischen zwei Bierstößen, so fest wie eingeklinkt. So fanden die herzutretenden Schützen mich, und das unschuldige Gewehr lag neben mir am Boden.

So glücklich wie ich nun weggegangen war, so unglücklich hätten Andere durch mich werden können. Vor der Hausthür ist eine kleine Treppe, die auf die Straße führt, gerade an der Treppe hielt eine Lebkuchen-Bude, an welcher, auf dem Dache des Kastens, eine Gesellschaft um Kuchen warferte. Glücklicherweise hatten in dem Augenblick, wo mir das Gewehr losging, alle Theilhaber sich gebückt, um die geworfenen Augen der Wurfel zu sehen. Ständen sie aufrecht, so wäre wahrscheinlich das Unglück dagewesen, denn ich hatte das Gewehr vor den Unterleib postirt, und hielt den Lauf nach der offenen Hausthür.

Da ich mehr zu jagen habe, so muß ich Freundenberg jetzt verlassen. Erwähnen muß ich aber noch, daß ich bei den Herren Jakob Müller, Schnurfabrikant, Graf, Gastwirth, Schreiber, Schnurfabrikant und Handelsmann und Bürgermeister Stahlschmitt sehr gute Aufnahme gefunden und froh gewesen habe. Dabei werde ich aber auch immer noch dankbar an den damaligen Herrn Pastor Veel denken; denn er hörte einmal im Amtshaus von mir, daß ich Liebhaber von Tauben sei, und schenkte mir sogleich zwei Paar prächtige Zuchttauben.

Nichts habe ich je lieber getragen, als dieses Geschenk des Herrn Pastors Veel, und mein Andenken dafür währet dankbar so lange, wie ich im Flug Tauben erkennen kann.

Bei dem Herrn Amtmann Pagenstecher in Hilsenbach war ich nicht so wohl gelitten, weil ich seine Handschrift nicht gut lesen konnte, welches ihm selbst oft kaum möglich war. Ich logirte daselbst bei Herrn Schmitt, genannt Veders Adolph, am Markt, wo es recht gut war.

Der Dienst meines Vaters erforderte, daß er für Publikationen der Regierungen und Amtlichen Verordnungen zu Grombach und Ferndorf vor den Kirchen sorgen mußte. An jedem dieser Orte hatte er einen Mann, der dieses des Sonntags beim Ausgang der Kirche verrichtete. Der zu Ferndorf wurde aber auf einmal knurrig, er wollte nicht mehr publiziren, Dadurch kam die Reihe an mich, dieses eine zeitlang thun zu müssen. Da mein Vortrag rein und bestimmt war, so hatten mich die Leute sehr gern und weil ich noch klein war, so hatte mir der Herr Kirchenälteste Giesler, der dicht am Kirchhof wohnte, selbst einen dicken, platten Stein an die alte Kirchhofeinde gepflanzt, worauf ich bequeme alle meine aufmerksamen Zuhörer übersehen konnte. Noch Dank dem guten Greis, der mir so gefällig war.

In dem Hause des damaligen Herrn Pastors Achenbach, nachherigen Inspektors zu Siegen, genoß ich, um dieselbe Zeit, auch sehr gute Aufnahme. Er hatte zwei Söhne zu Siegen, welche die Schulen noch frequentirten. Beide waren gut mit mir bekannt und gingen auch öfters mit mir nach Ferndorf, ihre Väter zu besuchen. War das aber auch nicht der Fall, so hatte ich doch fast immer Vorstellungen hin oder her.

Bekannt für einen halben Merkur, wurde ich auch oft über ein und anderes gefragt. Bei einer solchen Gelegenheit rühmte ich einmal die Güte des Herrn Pastors Veel in Freundenberg, und daß er mich mit Tauben beschenkt habe. Dieses bewog den Herrn Pastor Achenbach mich auch zwei Tauben zu versprechen, die ich dann den nächsten Sonntag bekommen sollte. Das war Wasser auf meine Mühle. So lang mir auch die Woche dauerte, wurde es doch endlich Samstag, wo ich mir schon ein Körbchen bei die Hand suchte, zum Theil mit Kernen übernahmte, und die Nadel mit dem Faden daran steckte. Den ganzen Samstag regnete es schon, die Nacht aber war

Mittwoch den 8. Februar, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:
Vortrag
des Herrn Conrad Weidmann aus Lübeck
über:
Ostafrika.
Eintritt 30 Pfennige.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Kolonialverein.



Bürgergesellschaft.
Sonntag den 12. Febr. 1893:
Maskenball.

Diejenigen Damen und Herren, welche sich für einen Gesellschaftsabend interessieren, werden auf Dienstag Abend 8 Uhr in den kleinen Saal eingeladen.

Die Vergnügungs-Commission.

„Neptun“ Wasserleitungs-Schäden
und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
Versicherungsbetrag ca. 700 000 000 Mark.
Bezahlte Schäden 25 000 Stück.

Die Gesellschaft versichert gegen alle durch die Wasserleitungs-Anlagen und die Abflüsse, Closets, Badeeinrichtungen u. dgl. entstehenden Schäden, gleichviel ob solche durch mangelhafte Anlagen, Frost u. oder Unachtsamkeit, z. B. Offenlassen der Hähne verursacht wird.

Ferner versichert die Gesellschaft gegen alle gesetzlichen Schadens-Ansprüche, die an Hausbesitzer wegen Körperverletzung oder Sachbeschädigung gestellt werden können, z. B. wegen mangelnder Beleuchtung der Treppen oder Flure, unterlassener oder ungenügender Beseitigung der Trottoire bei Glatteis, durch Herabfallen von Blumentöpfen, Stadttheilen, Ziegeln, Schnee u. dgl. Jede Auskunft ertheilt der Vertreter

Rudolf Bleher, Siegen,
Sandstraße 55/53.

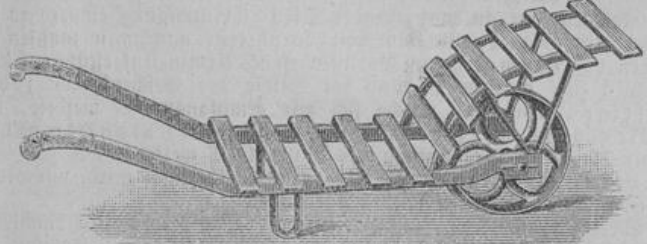
Joh. Zahn, Siegen.



Suche Rückladung sofort 1 Wagen ab Bochum,
" " " 1 " " Witten,
" " " 1 " " Dülmen,
" " " 1 " " Würzburg,
Anfangs März 2 Wagen nach Bochum.
Suche Ladung in der Richtung nach Stuttgart.

Gebrüder Schuck

in Siegen,
Fabrik in Alfken für Bergbau & Hüttenbetrieb,
empfehlen als Spezialitäten:
eiserne Wagen, eiserne Schieblarren, für alle Zwecke der
Landwirtschaft, Gussstahlräder, Förderkörbe mit oder ohne



Fangvorrichtungen jeglicher Construction. Förderkabel, Eisen-
Construction aller Art.

Alle Sorten Blecharbeiten, wie: Dampfessel, Röst-
öfen, Heißeröfen u. dgl. Schmiedeeiserne Gitter und Thore
jeder Art. Geschweißte Blecharbeiten jegl. Art für Hochöfen,
Rührringe u. dgl.

Reparaturen werden rasch und billigst besorgt.



Brockhaus' Konversations-Lexikon.

16 Bände gebunden à M. 10, liefern gegen
monatliche Theilzahlungen von nur M. 5.—.
Sämmtliche größeren Werke gegen Theilzahlungen nach
Vereinbarung.

Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend
diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieser für Inserate aller Art so erfolgreiche
Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren
Inserat-Aufträgen bewillige ich angemessenen Rabatt; in jedem
Falle aber spart der Auftraggeber die Portokosten, neben der Ga-
rantie, daß das betr. Inserat sofort zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in
alle übrigen Zeitungen und Fachblätter
zu Original-Preisen.

Für vorkommende Fälle halte ich meine Annoncen-Ex-
pedition hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Geschäftsveränderung.

Hierdurch machen wir Ihnen die ergebene Mittheilung, daß unser bisheriger Theilhaber
Herr Carl Felsch

mit dem heutigen Tage in Folge freundschaftlicher Uebereinkunft aus dem Geschäft ausgetreten ist.
Die Firma **Felsch & Helmke**, Siegen, bleibt unverändert bestehen und wird für alleinige
Rechnung von

Herrn Gustav Helmke

in derselben Weise fortgeführt.

Für das uns seit langen Jahren geschenkte Vertrauen unsern verbindlichsten Dank abstattend, zeichnen
hochachtungsvoll!

Felsch & Helmke.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung, bitte ich die verehrte Kundschaft, sowie meine zahlreichen
Freunde mir Ihr Wohlwollen auch in meinem neuen Unternehmen gütigst angedeihen lassen zu wollen; ich
werde bestrebt sein, das in mich gesetzte Vertrauen alle Zeit zu rechtfertigen, indem ich stets das Beste
und Beste der Branche bieten werde.

Das Geschäftsflokal verlegt nach

Marburgerthor Nr. 761

und bitte um geneigten Zuspruch.

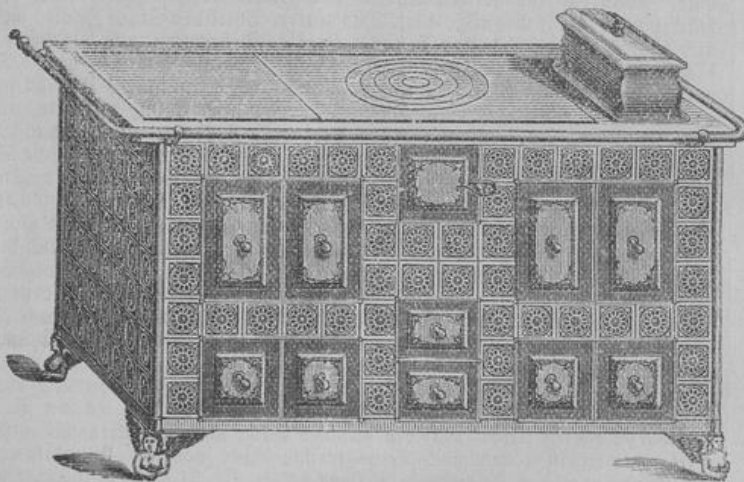
Siegen, 28. Januar 1893.

Gustav Helmke

in Firma: **Felsch & Helmke**,
Nähmaschinen-Handlung.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:



**Spar-
Koch-
oder
Tafel-
herde**

aus Guß oder Blech in allen Farben emailirt, sowie mit Majolika-
platten befestigt, emailirte Herde in Majolika-Imitation, von einfachster
bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.

Musterplatten für Majolika-herde stehen zur Auswahl zu Diensten.

Meine sämmtlichen Herde stammen aus den größten und leistungsfähigsten Fabriken
Deutschlands, die jährlich tausende von Herden fertig stellen und bin ich als Engros-Abnehmer
dieser Fabriken in den Stand gesetzt, besser und billiger als mancher Fabrikant zu liefern.

Garantie für gutes Brennen.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von
Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren,
vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Zeit.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Empfehle mein Lager in

Musikinstrumenten aller Art,

Seiten versch. Qualität (deutsche u. römische)

sowie alle anderen Bestandtheile für sämmt-
liche Musikinstrumente.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Siegen. **Martin Lück.**



**Die
Buchbinderei**

von
Carl Heifer I., Siegen, Löhrestr.

hält sich zum schönen und billigen
Einbinden aller Arten Bücher
sowie zum
Einrahmen jeder Sorte Bilder
bestens empfohlen.

Omnibus-Verbindung.

Nr. Siegen.	Nr. Gießen.	Nr. Kassel.
7 Uhr	7 1/2 Uhr	Schneppek.
8 " "	8 " "	Gießen.
9 " "	9 " "	" "
10 " "	10 " "	" "
11 " "	11 " "	" "
12 " "	12 " "	" "
1 1/2 " "	2 1/2 " "	" "
2 1/2 " "	3 1/2 " "	" "
3 1/2 " "	4 1/2 " "	" "
4 1/2 " "	5 1/2 " "	" "
5 1/2 " "	6 1/2 " "	" "
6 1/2 " "	7 1/2 " "	" "

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Biedorf 4.55 früh 6.22 (Schnellzug),
8.05, 11.38 u. 1.43, 4.30 u.
7.00, 8.50 u.

Siegen, Biedorf, Deuk 4.55, 6.22
früh (Schnellzug) 8.05, 11.38 u.
1.43, 4.30 u. 7.00 u.

Biedorf 6.22 früh (Schnellzug).
Dillenburg, Herborn, Weimar, Siegen,
Kassel, Frankfurt 4.55 früh 8.5 u.
1.43, 4.30 u. 8.50 u.

Arbeitszug.
Biedorf-Herborn: Samstag 5.35 u.
In Herborn 7.13 u.

Ankunft in Siegen von:
Biedorf 7.40 9.47 u. 1.24, 8.13 u., 8.37
u. 8.02, 8.37, 9.53 (Schnellzug),
10.27 u. 1.11 Nachts.

Deuk 9.47 u. 1.24, 8.13 u. 8.09
9.53 (Schnellzug), 10.27 u. 1.11 u.
Siegen 9.47 u. 1.24, 8.13 u. 8.37
u. 1.11 Nachts.

Abfahrten v. Biedorf u. Siegen:
7.03, 9.12 u. 12.50, 2.40, 5.28 u.
8.05 9.34 (Schnellzug), 9.47 u.
12.33 u.

Von Deuk nach Siegen.
6.25, 10.20, 11.50 u. 3.05, 6.50 u.
10.15 u.

Von Biedorf nach Siegen.
8.07 u. 8.37 (Schnellzug), hält bis Biedorf
nur in Biedorf und Siegen.

Von Siegen nach Gießen:
An Arbeitstagen: 6.00, 9.10 u. 1.00,
5.00 u.; an Sonn- und Feiert-
tagen: 8.30 u., 1.00 u., 3.00,
5.00 u.

Von Gießen nach Siegen:
An Arbeitstagen: 7.00, 9.15 u. 2.10,
6.00 u.; an Sonn- und Feiertagen:
9.35 u. 2.10, 3.50, 6.00 u.

Von Siegen nach Freudenberg:
9.25 u. 2.50 u. 7.35, 9.58 u.
7.38 u. 1.13, 4.37 u. 8.36 u.

Von Freudenberg nach Siegen:
9.15 u. 12.30 (nur Montags),
2.45, 5.25 u. (nur Samstags),
8.07, 9.45 u.

Von Siegen nach Biedorf:
8.5 u. 11.38 (nur Montags), 1.15,
4.30 Nachm. (nur Samstags), 7.05,
8.52 u.

Von Biedorf nach Siegen:
6.15, 9.23 u. 1.00, 3.08, 4.53,
5.45 u. 8.50 u.

Von Siegen nach Kassel:
5.32, 7.50, 11.40 u. 2.28, 4.13, 5.03,
7.55 u.

Kassel-Siegen-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau u. Kassel 5.40 7.25,
7.45 Schnellzug (hält nicht in
Weidenau u. Kassel), 10.00 u.

12.10 (fällt an Sonn- und Feiert-
tagen aus), 1.25, 8.16, 5.00 u.
(fällt Mittwochs, Samstags und
an Sonn- und Feiertagen aus), 6.07,
7.13 (nur Samstags), 8.39, 10.03 u.

Kassel 5.40, 10.00 u. 3.16 u.
6.07, 8.39 u.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen
und Kassel 5.40, 7.45 Schnell-
zug, 10.00 u. 3.16 u. 6.07, 8.39 u.

Ankunft in Siegen von:
Kassel 6.18, 8.01, 11.27 u. 1.15,
1.38, 8.39, 5.54, 6.41 (nur Sam-
stags), 8.53 u. 7.49, 9.16, 12.05 u.

Siegen 8.01, 11.27 u. 1.38 u. 6.55,
7.49, 11.45 u.

Abfahrten v. Kassel u. Siegen:
5.54, 7.42, 11.07 u. 12.55 (fällt an
Sonn- und Feiertagen aus), 1.19,
3.20, 5.30 u. (fällt Mittwochs u.
Samstags, sowie an Sonn- und
Feiertagen aus), 6.18 (nur an Sam-
stagen), 6.35 7.30, 8.52, 11.46 u.

Von Siegen nach Kassel.
5.01, 7.56, 10.45 u. 3.25, 5.00 u.
(hält nicht in Kassel), 8.45 u.

Von Kassel nach Siegen:
7.33 u. 12.28 u. 7.43, 10.38 u.

Von Siegen nach Kassel:
5.35, 10.07 u. 3.22, 6.10 u.

Von Kassel nach Siegen:
8.11, 11.09 u. 1.53 u. 7.37, 10.27 u.

Von Siegen nach Kassel:
5.14, 7.02, 9.30 u. 2.37, 5.47 u.
8.21 u.

Richtung Kassel-Kassel.
Von Kassel nach Kassel: 8.11,
11.09 u. 1.53 u. 7.37 u. (Der
letzte Zug geht nur bis Kassel).

Von Kassel nach Kassel: 5.42 u.
Von Kassel nach Kassel: 5.07 u.

Richtung Kassel-Kassel.
Von Kassel nach Kassel: 5.00,
9.06 u. 2.03, 5.19 u. (geht nur
bis Kassel), 8.35 u. (geht nur
bis Kassel).

Von Kassel nach Kassel: 5.05 u.

Von Kassel nach Kassel: 8.18,
10.13, 1.54, 5.12, 9.24 nur Sam-
stags und Sonntags.

Von Kassel nach Kassel: 4.57,
9.14, 11.45, 3.33, 8.33 nur Sam-
stags und Sonntags.

Von Kassel nach Kassel: 7.05,
12.42 Nachm. 7.26 u.

Von Kassel nach Kassel: 5.40,
9.08 u. 5.44 u.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Buchholz
in Siegen.